

Weihnachtsgedanken

Der Apfelbaum im Garten hat alle seine Blätter verloren – nein, nicht alle. Einige hängen noch fest und zittern in der Wintersonne. Zehntausende von Blättern sind gefallen, gerade mal sieben oder zwölf sind übrig geblieben. Wir Menschen sind wie Blätter im Wind, auch wir werden fallen. Manche im Frühling, viele im Sommer, die meisten im Herbst des Lebens, aber einige wenige von uns werden noch die Sonne sehen, wenn sich bereits die Einsamkeit des Lebenswinters eingestellt hat. Wer von uns wird alle seine Freunde überleben?

Der November ist vorüber, der Monat der Toten. Jetzt steht Weihnachten vor der Tür und damit die Zeit des Gedenkens an den eigenen Tod. Werden wir, werde ich das nächste Weihnachtsfest noch erleben? - eine Furcht, tief verborgen und ängstlich gehütet, damit sie nicht auf die Zunge kommt. Weihnachten ist ja das Fest der Freude. Aber kann man den Knaben in der Krippe betrachten, ohne an seinen und an unseren Tod zu denken? Den behüteten Kindern in unserer Mitte sind solche Empfindungen fremd, aber ihre Großeltern treffen bereits Vorkehrungen für das Erdenkliche. Und einige ihrer Tränen unter dem Christbaum gelten dem unvermeidlichen Abschied von allen, die sie lieben.

Der Christbaum ist der schönste Baum, so lautet ein Lied. Aber es gibt keine Christbäume mehr, nur noch Weihnachtsbäume. Beim Buhlen um jeden Kunden fürchtet die Werbung die Festlegung auf Symbole und Worte, die Nichtchristen erschrecken könnten. So ist uns der Christbaum ebenso abhanden gekommen wie manches Kreuzifix in den öffentlichen Räumen. Der Rückzug aus abendländischen Traditionen findet lautlos aber unaufhaltsam statt.

Im Apfelbaum turnen zwei Meisen. Es sind immer die gleichen Vögel, so meinen wir. Aber wieviel Generationen von ihnen haben diesen Baum als Futterquelle genutzt, wie viele von ihnen haben wir schon gesehen! Die Individuen vergehen, doch die eigentümliche Art der Futtersuche, die wispernden Laute, die Gestalt der kleinen Vögel sind unverwechselbar geblieben. Nur langsam verändern sich die Arten, wir Menschen auch?

Der Winter in unseren Breiten verbreitet keinen Schrecken mehr. Es wird wärmer in Europa. Die Kraniche, diese klugen Vögel des Glücks, überwintern mehr und mehr im Süden Frankreichs, sie überwinden nicht mehr die Hürde der Pyrenäen, so gewinnen sie reichlich Fettreserven und sind im nächsten Frühjahr früher und schneller zu Hause – im nördlichen Europa und in den Auenwäldern Nordostdeutschlands. Die Kraniche und andere Zugvögel sollten gefragt werden, ob der Klimawandel bereits eingetreten ist – und nicht die willfährigen Gutachter der Politiker und Wirtschaftler. Nichts sollte uns davon abhalten, vom Verhalten der Vögel zu lernen. Schaffen

wir also Vorräte an – und wenn es eine Versicherung gegen Sturm- und Wasserschäden ist.

Im Jahre 2300 könnten 133 Milliarden Menschen auf der Erde leben, las ich diese Woche. Ich mag Vorhersagen, nichts ist unmöglich. Aber darüber muss ich nicht nachdenken. Jedes Erinnern an uns wird in ein paar Jahrzehnten mit unseren Kindern und Enkeln verloren gegangen sein. Nur wenige von uns hinterlassen Spuren, durch ihre Ideen oder ihre Werke.

Euer Hannes